

FAMOUS NUMISMATISTS – LES GRANDS NUMISMATES

Friedrich Imhoof-Blumer (1838–1920)

Am 11. Mai 2008 jährt sich zum 170. Mal der Geburtstag des Schweizer Numismatikers Friedrich Imhoof-Blumer. Als Sammler und Privatgelehrter ist er einer der Wegbereiter der griechischen Numismatik. Seine Publikationen gehören auch nach mehr als einem Jahrhundert Forschungsgeschichte immer noch zum grundlegenden Bestand der Literatur.

Das wissenschaftliche Werk von Friedrich Imhoof-Blumer, vor allem sein Beitrag zum Griechischen Münzwerk, einem der Grossprojekte Theodor Mommsens, wurde in den letzten Jahren mehrfach behandelt.¹ Nicht dieses Werk soll daher im Vordergrund dieses Beitrags stehen, sondern Imhoofs Bedeutung als Sammler sowie als Konservator und Mäzen des Winterthurer Münzkabinetts, das seine heutige Bedeutung ganz wesentlich ihm verdankt. In diesem Museum hat ein grosser Teil seines Lebenswerks überdauert und prägt dieses bis heute.



Abb. 1: Porträt Friedrich Imhoof-Blumers. Ölgemälde von Franz von Lenbach, 1900. – Foto: Adrian Bircher, Humlikon.

Kaufmann und Bürger

Friedrich Imhoof-Blumer wurde als Sohn des Textilkaufmanns Friedrich Ludwig Imhoof-Hotze (1807-1893) in Winterthur geboren. Die Familie war im 18. Jahrhundert aus Burgdorf im Kanton Bern eingewandert. Sein Vater hatte eine ererbte kleine Textilhandelsfirma zu einem grossen Exportgeschäft ausgebaut, das in der Levante und später in Ostasien vor allem mit Baumwolle und Baumwolltüchern handelte und in der Mitte des 19. Jahrhunderts einen grossen Aufschwung erlebte.

¹ Vgl. vor allem die Arbeiten von Hans-Markus von Kaenel im Literaturverzeichnis.

Friedrich Imhoof-Blumer wuchs in der 1850 von seinem Vater erbauten Villa Büel unmittelbar ausserhalb der Altstadt von Winterthur in einem gesicherten bürgerlichen Umfeld auf.

Der junge Friedrich (Fritz) war dazu ausersehen, das väterliche Geschäft weiterzuführen. Daher absolvierte er zunächst eine kaufmännische Lehre in Winterthur, daran schlossen sich Wanderjahre im Mittelmeergebiet, vor allem bei Geschäftspartnern seines Vaters in Marseille, Triest und Smyrna (Izmir) an; von Smyrna aus unternahm er auch eine längere Reise nach Syrien und Palästina. Ein Universitätsstudium absolvierte Friedrich Imhoof nie, die in seiner Schulbildung fehlenden Kenntnisse der griechischen und lateinischen Sprache, die er sich später allerdings für seine numismatische Arbeit auf eindruckliche Weise selbst aneignete, bedauerte er zeitlebens.

1860 trat Friedrich Imhoof-Blumer in das Geschäft des Vaters ein und übernahm bald auch öffentliche Ämter in seiner Heimatstadt Winterthur. So wurde er Mitglied des Geschworenengerichts und der städtischen Rechnungskommission, von 1869 bis 1875 war er Mitglied des kantonalen Parlaments für die Demokraten, die in Opposition zum lange in der Kantonspolitik führenden Wirtschaftsfreisinn standen. Der öffentliche Auftritt lag dem sehr zurückhaltenden Imhoof-Blumer aber nicht; über seinen ausgesprochenen Unwillen, Reden zu halten, hat sich Imhoof auch in seiner Korrespondenz geäussert.

1862 verheiratete sich Friedrich Imhoof mit Elisabeth Blumer aus Glarus, der Tochter eines Geschäftsfreundes seines Vaters. Aus der Ehe gingen zwei Töchter hervor, von denen sich die eine mit Oskar Bernhard, einem Arzt (und bekannten Münzsammler) in St. Moritz verheiratete.

Als Imhoof-Blumer 1864 eine gesundheitliche Krise wegen der Doppelbelastung von kaufmännischem Beruf und numismatischer Berufung erlitt², sah der Vater ein, dass sein Sohn einen anderen Weg gehen musste. Gemeinsam wurde das väterliche Geschäft innerhalb von vier Jahren aufgelöst, und Friedrich Imhoof-Blumer wurde mit dem Erlös, der ihm langfristig das Auskommen sicherte, für die Numismatik frei.

² Imhoof entzog sich zum Beispiel ein Vierteljahr lang täglich zwei Stunden Schlaf, um einen unvollständigen Band von Mionnets Description des médailles antiques Seite für Seite und Zeile für Zeile abzuschreiben; Engeli (s. Literaturverzeichnis), S. 22. – Das Exemplar befindet sich in der Bibliothek des Münzkabinetts Winterthur.

Konservator

Eines der Ämter, das Friedrich Imhoof-Blumer 1861 übernahm, sollte für seinen weiteren Lebensweg bestimmend sein: Er wurde Mitglied des Bibliothekskonvents der Stadtbibliothek und gleichzeitig wurde er zum Konservator des Münzkabinetts der Stadtbibliothek ernannt. Diese Sondersammlung war eng mit den Anfängen der 1660 gegründeten Bürgerbibliothek verknüpft. Die Münzsammlung wuchs bis 1755 auf rund 4'800 Stück an, verminderte sich aber bis 1840 wieder wegen mangelhafter Betreuung und Aufsicht auf 2'867 Stück.

So trat sie Imhoof-Blumer an. Sofort begann er mit einer Neuinventarisierung und schied Fälschungen aus, darunter auch das angeblich bedeutendste Stück der Sammlung, ein Goldmedaillon mit dem Porträt der Livia. Vom Kraftakt dieser Inventarisierung, die 1871 abgeschlossen war, zeugen noch heute unzählige von Unterlagszetteln, die in der kleinen, akkuraten Schrift von Imhoof beschriftet sind.

1871 entschied Imhoof, sich von der eigenen schweizerischen Münzsammlung zu trennen und sich ganz den griechischen Münzen zuzuwenden. Die 10'578 Schweizer Münzen und Medaillen schenkte er der Stadt Winterthur. Bis in das 20. Jahrhundert war es die beste Sammlung von Schweizer Münzen überhaupt. Gleichzeitig sicherte er dem Münzkabinett einen jährlichen Erwerbskredit von 500 Franken, der ab 1871 kontinuierliche Ankäufe von vorwiegend griechischen und römischen Münzen erlaubte. Mit einer für heutige Begriffe bemerkenswerten Freiheit verwaltete er die Münzsammlung der Bibliothek, tauschte schlechtere gegen bessere Stücke aus und trat eigene Stücke – oft stillschweigend – an die städtische Sammlung ab, immer im Bestreben, die Winterthurer Sammlung zu verbessern. Bis 1920 hatte er die Sammlung auf insgesamt 21'000 Stück erweitert, darunter 3'986 keltische, griechische und provinzialrömische sowie 3'411 reichsrömische Münzen. Bis zu seinem Tod am 26. April 1920 blieb Friedrich Imhoof-Blumer 59 Jahre lang der erste, ehrenamtliche Leiter.

Sammler und Forscher

Noch intensiver als um das Münzkabinett kümmerte sich Imhoof-Blumer um seine eigene Münzsammlung. Das Interesse für Münzen begann früh: Bereits der Dreizehnjährige legte ein Verzeichnis seiner damals 220 Münzen an, eine Gewohnheit, die er sein ganzes Leben lang weiterführte; Imhoofs Nachlass enthält zahlreiche Verzeichnisse und Auflistungen der Sammlung unter verschiedensten Aspekten. Imhoof profitierte von der Münzreform von 1850 und der Einführung einer einheitlichen Währung in der Schweiz, bei der zahlreiche alte Währungen aus-

ser Kurs gesetzt worden waren. Nie wieder war die Gelegenheit günstiger, ältere Prägungen der über 60 schweizerischen Münzorte zu erwerben.

Das Sammelinteresse blieb auch längere Zeit auf schweizerische und mittelalterliche sowie moderne Münzen beschränkt. Imhoof suchte besonders seltene und unbekannte Münzen zu erwerben und arbeitete die vorhandene Literatur sorgfältig durch. Sein Handexemplar des wichtigsten älteren Werks zur Schweizer Münzgeschichte, das *Münz- und Medaillen-Cabinet* von Gottlieb Emanuel Haller (1790-1794), ist voll von Nachträgen und Korrekturen. Mit dem Erwerb der Schweizer Sammlung des ehemaligen bernischen Landammanns Carl Friedrich Ludwig Lohner (1786-1863) im Jahr 1866, die 7'000 Stück umfasste, und der Integration seiner eigenen rund 2'100 Münzen schuf Imhoof die mit Abstand beste Sammlung schweizerischer Prägungen, die er bis 1871 durch sehr bedeutende Ankäufe ergänzte.

In dasselbe Jahr 1866 fällt der erste grosse Erwerb von griechischen Münzen, die Sammlung Fischer in Palermo. Die griechischen Münzen begannen Imhoofs Interesse nun immer mehr zu bestimmen, wie seine Veröffentlichungen ab 1868 zeigen,



Abb. 2: Imhoofs Arbeitszimmer in seinem Haus «Blumenthal» in Winterthur. Aufnahme von 1894. – Winterthurer Bibliotheken, Sondersammlungen.

die unbekannte griechische Münztypen vorstellen und Ergänzungen sowie Berichtigungen zu bisherigen Veröffentlichungen anbringen. Mit den *Monnaies grecques* von 1883 legte er insgesamt 2'200 Münzen aus 470 Orten vor, darunter über 40 bisher nicht bekannte Münzherrschaften. Noch umfangreicher war ein zweites Hauptwerk, die 1901/02 in zwei Bänden veröffentlichten *Kleinasiatischen Münzen*, die eine Fülle von neuen Münzen, Prägestätten und Zuweisungen boten. Bereits mit dem Beginn der 1890er Jahre hatte sich Imhoofs Interessenschwerpunkt von Italien und Griechenland nach Kleinasien verlagert, weil er erkannte, dass hier grosse Wissenslücken klafften und diese Landschaft durch eine ungemein vielfältige Münzprägung ausgezeichnet war.

Imhoofs Arbeiten zeichnen sich stets durch knappe, klare Argumentation und präzise Beschreibung aus. Wo nötig, zog er schriftliche und archäologische Quellen bei und legte eine besondere Kenntnis der topographischen Verhältnisse an den Tag. Mit den Untersuchungen von Stempelidentitäten eröffnete er der Numismatik neue methodische Wege und gehörte zu den ersten, die mit dem Lichtdruck zudem ein neues Abbildungsverfahren einsetzten, das diese Untersuchungen überhaupt ermöglichte. Obschon Imhoof nicht der «Erfinder» der Methode des Stempelvergleichs ist³, so erkannte er doch am klarsten deren Potential, zuerst in seiner Arbeit über die Münzen Akarnaniens⁴. Da die stempelvergleichende Methode eine grosse Materialgrundlage voraussetzt, die aus zahlreichen Sammlungen gewonnen werden muss, dokumentierte Imhoof zahlreiche Münzen in Siegellackabdrücken und vor allem Gipsabgüssen. Daraus entstand eine Studiensammlung von über 80'000 Gipsabgüssen nach griechischen Münzen, die auf vielen Reisen und Besuchen in öffentlichen und privaten Sammlungen in ganz Europa, aber auch auf unzähligen Zusendungen von Münzen aus dem Handel beruhte.

Das «Corpus Nummorum»

Der Ruf, den sich Imhoof-Blumer durch seine Veröffentlichungen in Fachkreisen schaffte, brachte ihn auch mit Theodor Mommsen (1817-1903), dem überragenden Althistoriker und Wissenschaftsorganisator, in Kontakt. Mommsen versuchte seit längerem ein Grossprojekt für eine Erfassung des antiken Münzmaterials, ähnlich dem *CIL*, auf die Beine zu stellen. Imhoof, den er seit 1878 kannte, schien ihm der geeignete Leiter für das *Corpus Nummorum*. Ein Entwurf für das Unternehmen lag 1885 vor, 1888 konnte Mommsen den zögernden Imhoof als Leiter des Unterneh-

3 François DE CALLATAÏ, L'historique de l'étude des liaisons de coins (XVIIIe-XXe siècle), *BSFN* 62, 2007, No. 4, p. 86-92.

4 Friedrich IMHOOF-BLUMER, Die Münzen Akarnaniens, *NZ* 10, 1878, S. 1-180.

mens gewinnen, das im Frühjahr 1889 startete. Imhoof blieb in Winterthur, hielt aber engen Kontakt mit Mommsen und den Mitarbeitern des Projekts, die er jeweils gewissenhaft einführte und betreute.

Das *Corpus Nummorum* bereitete Imhoof-Blumer mit der Zeit nicht nur Freude, denn mit dem Voranschreiten der Arbeit und den hohen Ansprüchen Mommsens, der im Grunde einen Stempelkatalog anstrebte, stellten sich zunehmend Grundsatzdiskussionen über Ziel und Ausrichtung des gewaltigen Corpuswerks ein. Einzelne Bearbeiter vertraten eine derart akribische Arbeitsweise, dass das Erscheinen der Bände enorm verlangsamt wurde. Das Ziel einer auch nur einigermaßen vollständigen Übersicht rückte in immer weitere Ferne. Um dem entgegenzusteuern, wurde 1913 neben der nordgriechischen eine kleinasiatische Serie eröffnet, die es aber nur auf einen einzigen Band zu den Münzen von Mysien brachte. Nach dem Tod von Imhoof blieb das Werk faktisch auf die monographische Behandlung einzelner Münzorte beschränkt, dies in schroffem Gegensatz zur ursprünglichen Konzeption. Das einst «wohl grossartige, aber ausführbare» Unternehmen war zur Utopie geworden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das *Corpus Nummorum* in der DDR als *Griechisches Münzwerk* weitergeführt. Ende 2003 wurde das Projekt nach einer Restrukturierung der Berlin-Brandenburgischen Akademie, an der es zuletzt angesiedelt war, aufgegeben, fast 120 Jahre nach dem hoffnungsvollen Beginn.

Die numismatischen Sammlungen

Mommsen hatte Imhoof in langen Verhandlungen überzeugen können, dass seine grossartige Sammlung von griechischen Münzen langfristig am besten in Berlin aufgehoben sei, wo sie der Forschung und besonders dem *Corpus Nummorum* zur Verfügung stünde. So verkaufte Friedrich Imhoof-Blumer seine griechischen Münzen, mit 22'041 Stück wohl eine der besten je von einem Einzelnen zusammengetragenen Sammlungen, im Jahre 1900 für 460'000 Mark an das Berliner Münzkabinett, wo sie bis heute im Münzkabinett des Bode-Museums der Staatlichen Museen zu Berlin einen Pfeiler von dessen griechischer Münzsammlung bildet. Vom Kaufpreis widmete Imhoof 100'000 Mark gleich wieder dem Projekt des *Corpus Nummorum* für eine Projektstelle. In Winterthur verblieben Siegellackabdrücke bzw. Gipsabüsse der nach Berlin verkauften Münzen sowie einige wenige Stücke, von denen Imhoof sich nicht trennen wollte.

1907 organisierte Imhoof den Verkauf der römischen Münzen, insgesamt 2'200 an der Zahl, an einer Auktion. Gleichzeitig begann er wieder, griechische Münzen zu sammeln. 1912 umfasste diese neue Sammlung bereits wieder 3'600 Münzen.

Nach dem Tode von Imhoof 1920 vermachten seine Erben, einem schriftlich geäußerten Wunsch folgend, sowohl die Gipsabguss-Sammlung wie auch die Bibliothek und den gesamten wissenschaftlichen Nachlass der Winterthurer Stadtbibliothek. Die Bücher, Manuskripte und Materialien befinden sich heute im Münzkabinett; die Sondersammlungen der Winterthurer Bibliotheken (wie sich die Stadtbibliothek heute nennt) bewahren den Briefnachlass mit rund 10'000 Schreiben.

1929 gelang dem Berliner Münzkabinett ein Ankauf von 1'900 Bronzemünzen aus Imhoofs zweiter Sammlung; aus Geldmangel blieben die Gold- und Silbermünzen ausgeklammert. Ebenfalls aus der ehemaligen Sammlung Imhoof bzw. der Sammlung seines Schwiegersohns Oskar Bernhard kamen 1952 gut 800 ausgesuchte griechische und 100 römische Münzen als Geschenk an das Winterthurer Münzkabinett.

Weiterleben: Imhoof und das Münzkabinett

Wie erwähnt, ist der Grossteil der privaten Sammlung griechischer Münzen, die Imhoof aufbaute, heute Teil des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin. In Winterthur befindet sich seine ganze Sammlung schweizerischer Münzen und Medaillen, bis heute eine der bedeutendsten überhaupt. Sie wurde nach Imhoofs Tod lange Zeit kaum mehr ausgebaut. Erst seit etwa 15 Jahren verzeichnet sie wieder intensive Zukäufe. Teile der nachantiken Münzen von Imhoof-Blumer wurden von dessen Erben dem Bernischen Historischen Museum geschenkt, nämlich die islamischen Münzen und eine kleine Sammlung von Prägungen des Lateinischen Ostens, weil das Berner Museum mit der Islamica-Sammlung Moser-Charlottenfels zu dieser Zeit einen entsprechenden Schwerpunkt hatte.

Das Winterthurer Münzkabinett bleibt bis heute vom sechzigjährigen Wirken Imhoof-Blumers geprägt, wenn sich auch die numismatische Sammlung seit 1920 nochmals mehr als verdoppelt hat. Die heute rund 135'000 Stück umfassende Sammlung von Gipsabgüssen verdankt ihren Grundstock ebenso Imhoofs Wirken wie die Fachbibliothek des Münzkabinetts, in die Imhoofs eigene numismatische Bibliothek fast vollständig eingegangen ist, obschon auch diese Spezialbibliothek sich seit Imhoofs Tod mit heute rund 20'000 Titeln mehr als vervierfacht hat. Nach wie vor stammt darin aber ein Grossteil der älteren Werke zur antiken Numismatik aus Imhoofs Besitz. Imhoof ist auch heute noch präsent in der täglichen Arbeit eines Museums, das Friedrich Imhoofs-Blumers Werk nicht nur bewahrt, sondern auch mit den heutigen Mitteln und Möglichkeiten weiterführt.

Benedikt ZÄCH

Literatur:

Leben und Werk

– Adolf ENGELI, Friedrich Imhoof-Blumer, 1838-1920, Winterthur 1924 (258. *Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur*). – Darin auch ein Schriftenverzeichnis von Imhoofs numismatischen Veröffentlichungen (S. 58–61).

– Hansjörg BLOESCH, Friedrich Imhoof. In: *Neue Deutsche Biographie* 10, 1974, S. 156f. (mit Bibliographie)

– Hans-Markus VON KAENEL, Friedrich Imhoof-Blumer (1838-1920) – ein bedeutender Winterthurer Gelehrter, Sammler und Mäzen. In: *Winterthurer Jahrbuch* 37, 1990, S. 81-95.

– Hans-Markus VON KAENEL, Friedrich Imhoof-Blumer. In: *Historisches Lexikon der Schweiz*, Bd. 6, Basel 2007, S. 598.

Corpus Nummorum bzw. Griechisches Münzwerk

– Hans-Markus VON KAENEL, «... ein wohl grossartiges, aber ausführbares Unternehmen. Theodor Mommsen, Friedrich Imhoof-Blumer und das *Corpus Nummorum*. In: *Klio* 73, 1991, S. 304–314.

– Ders., Stempelkatalog versus Sammlungskatalog. Die Diskussion um das Konzept des *Corpus Nummorum* 1885/86. In: Bernd Kluge / Bernhard Weisser (Hrsg.), *XII. Internationaler Numismatischer Kongress Berlin, Akten*, Bd. 1, Berlin 2000, S. 104-108.

– Ders., Das *Corpus nummorum* der Kgl. Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin als Teil des «Grossbetriebs der Wissenschaft» – Anspruch und Wirklichkeit. In: Hans-Markus von Kaenel, Maria R.-Alföldi, Ulrike Peter, Holger Komnick (Hrsg.), *Geldgeschichte vs. Numismatik: Theodor Mommsen und die antike Münze. Kolloquium aus Anlass des 100. Todestages von Theodor Mommsen (1817–1903) an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, 1.-4. Mai 2003*, Berlin 2004, S. 21-35.

Münzkabinett Winterthur

– Christian ZINDEL, Zur Geschichte des Münzkabinetts Winterthur, *Antike Kunst* 31, 1988, Heft 2, S. 108–114 m. Taf. 26 und 27.

– Benedikt Zäch, Münzkabinett und Antikensammlung der Stadt Winterthur. In: *Commission internationale de numismatique, Compte rendu* 47, 2000, S. 66-77